

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 31

Artikel: Die Parlamentarier bei Sessionsschluss
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Parlamentarier bei Sessionsschluss.

Der Deutsche:

Wohl dreizehn Monde sassen wir,
Beratend ernst, beisammen;
Es loderten zum Himmel schier
Die patriot'schen Flammen:
Ein Phönix aus dem Flammenflor
Ein neu Gesetzbuch stieg empor! —
Doch Redeschluß und Sitzungsschlusß
Ist er der wahre Hochgenuß!
Es leben die Ferien!

Der Franzose:

Ein spärlich Zwillingsspärchen ist
Bei uns aus Licht geglipten,
Nachdem wir wohl mit Lust und Lust
Neun Monde lang gestritten. —
Nun aber schließt die Bude zu,
So hat die arme Seele Ruh';
Dieweil nun endlich Ferien sind,
Strent alle Sorgen in den Wind!
Vivent les vacances!

Der Italiener:

Wir haben auch das Wohl und Weh
Des Vaterland's beraten,
Doch ach, es fehlte uns von je
An goldenen Dukaten;
Was nützt das schönste Ackerfeld,
Fehlt dir zum Samenkauft das Geld! —
Doch lassen wir das Jammern sein,
Schon klang der frohe Ruf herein:
Evviva la vacanza!

Der Engländer:

Nach Dur kommt Moll, nach Moll kommt Dur!
Geöffnet sei das Tagen;
Nach anderm Wild als Worten nur
Sehnt sich das Herz zu jagen!
Die "Jungfrau" windt im Schweizerland,
Vergessen sei polit'scher Tand!
Auf, in die Alpen! Auf, an's Meer!
He Groom, schnell den Baedeker her!
God save the holidays!

Der Schweizer:

Wir schauten hin und schauten her,
Wie es sich richten lasse,
Dass zu den großen Dingen schwer
Auch hinein' unsre Kasse.
Sie langt nicht und Ueberfluss
Hat man alleine am Verdruss;
Was nützt uns da der gute Rat,
Der sich nicht reift zur großen That?
Hoch die Ferien!

Alle:

Ja, Glück und Heil uns! Gott sei Dank,
Die Buden sind geschlossen!
Vergessen seien Spott und Zank,
All' was uns hat verdroffen.
Und West und Ost und Nord und Süd
Stimm' fröhlich ein ins Jubelied:
Zum Teufel mit dem Wortstreit,
Gesegnet sei die Ferienzeit!
Dochhe!

Aus der Sommerfrische.

(Briefe von unserem Saison-Spion.)

onnenschein, verehrte Redaktion, überall, wo man hinkommt!

Regen und Nebel, verehrte Redaktion, überall wo man hinkommt!

Hitz und Kälte, Eis und Punsch, überall wo man hinkommt, verehrte Redaktion!

Dann Bekannte und Unbekannte, Fremde und Landsangehörige in buntem Gemisch; bunt in der Sprache, bunt im Alter, bunt in den Farben, bunt in den Mitteln; kurz, selbst unsere Ultramontanen können es nicht bunter treiben.

Die Saison ist auf der Höhe, man muß froh sein, wenn man auf einem Billard oder in einer Badewanne sein Nachtlager ausschlagen kann.

Die Kurgeiger haben Hühnerungen an den Fingern, die Kurbläser geschwollene Lippen und die Kuemarker müssen jetzt Kosf und Logis, welches sie, als noch wenige Leute da waren und die zum Bleiben zu bewegen einer Kunst war, gratis hatten, beinahe doppelt so teuer bezahlen, wegen ihrer Entbehrlichkeit, nicht etwa Begehrlichkeit, noch weniger aber Begehrtheit. (Herrlicher Satz, was?)

Die Herren Hoteliers sieht man nicht mehr, wie bisanhin; die Büdlinne sind zur Rarität geworden und die sanften Händedrücke werden für die Damen reserviert. Auch das Hotelpersonal belästigt uns nicht mehr, man kann Klingeln, so oft man will, nur beim Abschied lassen sie sich endlich mit freundlich strahlendem Gesicht und einem möglichst viel einnehmenden Wesen erblicken und versuchen uns das erleichterte Weitergehen.

Hochsaison, hurrah!

Also, das kümmert Sie alles nichts? Sie wollen interessante, wo möglich politisch große Persönlichkeiten aufgesucht und aus ihnen gewisse Geheimnisse zu sensationellen Zeitartikeln herausgelauscht haben.

Da lieber Himmel, was man bei dieser Hitze für allerlei Einfälle bekommen kann!

Sagen Sie denn nicht immer, Sie wissen mehr und kennen mehr, als alle unsere Räte zusammen (Nu, nu! Die Red.) und es sei ganz gleichgültig, wo die Herren schlafen, etwas Auffallenderes thun sie ja selten (Sie sind ein Schwärzerl Die Red.), und nun soll ich da auslößeln, wo der Kaiser selbst das Recht verloren hat. Gestern traf ich zufällig einen unserer Herren Bundesräthe, welcher mich aber, obgleich er incognito reist, doch erkannte und sagte: "In der Schweiz sind die Ferien für unsere Landesväter, wie ein Repetitionsball für die Tanzschüler; sie sollen bei falsche Musik die feinsten Schritte machen, vor all dem

herumschnuppernden Publikum. Und nun dazu noch die Zeitungsschreiber mit ihren täglichen Krankengeschichten und telegraphischen Befundsanzeigen — ja, ja — und das soll Sommerfrische heißen."

Ich schlich mich natürlich ohne das geringste Aufsehen zu erregen etwas geklebt seitwärts in's Gebüsch

Und dacht', in meinem Leben
Küß' ich keine Blüter mehr!

Solcher Herren sind eine ganze Zahl zu finden, aber aushorchen lassen sie sich nicht. Am zuverlässigsten sind die Kantons- oder Grossen Räte, die lüften ihr Incognito schon mit dem ersten Satz: „Seit ich im Kantonsrat bin, spricht man nicht mehr von den punischen Kriegen.“ Bei den Herren Nationalräten geht es etwas langamer und auf Umwegen. Man spricht von Motiven überhaupt, dann von einer solchen von Dr. Joos und dieser Persönlichkeit selbst. Da kommt dann das Eitelkeitsgeweih endlich hervor, schlichtern, fein, also: „Ja, wirklich sehr gesittlich und rührig; Joos sitzt nur wenige Stiege von mir weg.“ Natürlich im Nationalrat, hat ihn schon!

Und so gehts und geht und geht! Und doch wie schön! Was Wunder, wenn die Ferien-Volksvertreter keine Sehnsucht nach dem Winter zeigen, wie aus dem aufgefundenen Lied ersichtlich:

Der Winter, ach so bald, wird kommen
Und das Klavier!
Es macht mir Kopf und Herz bekommnen,
Das Tasentier!
Es füllt sich meine Brust mit Kummer
Und raubt mir heute schon den Schlummer.
Die Dorothea wird rumoren,
Sie spielt in Wit!
Und quält mir zwei von beiden Ohren,
Es thut nicht gut!
So plötzlich forte, plötzlich stiller,
So toll und voll und falsche Triller!
Wie hacken Knöchel, Hand und Finger
In wilder Haft!
Und bricht sie die geplagten Dinger:
Ich wünsch' es fast;
Wenn nicht ein überstürzter Feier
Mich rettet mittels Hochzeitfeier.
Man füsst ihm ein Möbelstuder,
Die helle Pracht!
Dann ziert das braune Taschenluder
Überst die Fracht;
Mich freut's, das Mädel netzt den Gaben
Pianoforte fort zu haben.

Neuestes Glück.

Glaubt mir, es macht sich niedlich,
Dass die Türken wieder friedlich
Mit den großen Mächten lächeln;
Dass sie freundlich diese Stunde
Nicht marode Christenhunde
Oder Frauen niedermädeln.

Wirklich ist es ganz am Orte,
Dass die höchste, hohe Pforte
In Europa Meister bleibe,
Denn sie geht mit braven Mächten
Allen mehr als überschlechten
Umfurzüster zu Liebe.

Herr Fanre reist und Herr Wilhelm reist
Zum Zar — was Nichts beweist.

Miquels Rede in Solingen.

Herr Miquel, in Deutschland der kommende Mann,
Der hielt eine Rede, die er sich ersann.
Und als er geredet den letzten Ton,
Rief jeder: „Das wußten wir alle ja schon.“

Da sprach zu dem Kaiser Herr Miquel: „Nun, siehste,
„Wie fröhlich mich herzt die Versammlung begrüßte.
„Wenn du redst, errect sich der ganze Hauf,
„Wenn ich red, dann liegt kein Mensch sich auf.“